

Nach den Ausführungen von Eva Lischke stellt sich natürlich die Frage: Gibt es heute „Modelle“? Woran machen sich Modelle fest?

Modelle sind nach Wikipedia pragmatische (auf relevante Eigenschaften reduzierte) und verkürzte (verkleinerte) Abbildungen der Realität. Damit lassen sich auch Modelle oder Typen der Jugendarbeit beschreiben. Also fragen wir nach vorherrschenden Merkmalen heutiger Kinder- und Jugendarbeit in Neukölln.

Im Rahmen der seit mehr als drei Jahren existierenden Regionalisierung ist auch die Kinder- und Jugendarbeit nach einer zuvor zentralen Organisation durch die Jugendförderung den Regionen zugeordnet worden, auf deren Fläche sie sich befinden. Wir haben im Rahmen der Jahresberichte als Teil des Qualitätsdialogs der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen vier zusammengefasste Regionen-Berichte erhalten, welche die Arbeit der kommunalen und freien Kinder- und Jugendeinrichtungen beschreiben. Also will ich versuchen, anhand der in diesen Berichten gemachten Feststellungen diese auf pragmatische und relevante Eigenschaften zu reduzieren, um so unsere jetzige Praxis anhand von aus den Berichten abgeleiteten Thesen auf etwas Modellhaftes zu untersuchen.

These 1

Alle vier RL haben sich mit den Berichten und den Themen der Kinder- und Jugendarbeit der ihnen zugeordneten Einrichtungen gründlich auseinander gesetzt und haben vier Berichte abgegeben. **Das heißt, die Kinder- und Jugendarbeit ist jetzt regional organisiert und sie wird regional bewertet.**

These 2

Alle Einrichtungen haben feste Mitarbeiterinnen, die mit ihrer Aufgabe an eine jeweilige Einrichtung gebunden sind. **Das bedeutet, die Einrichtungen halten im Grundsatz immer noch eine Komm-Struktur**, mit Ausnahme einiger weniger Einrichtungen, die einen hinausreichenden Ansatz praktizieren.

These 3

Das Hauptsegment der in den Berichten beschriebenen Zielgruppe liegt zwischen 6 und 18 Jahren, nur vier von 34 Einrichtungen unterbreiten ein zusätzliches Angebot für junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr. Im Südosten gibt es auffallend wenige Angebote für über 16jährige, Angebote ab dem 18. Lebensjahr werden tendenziell rar. Die „Lückekinder“ erscheinen jetzt als die am besten versorgte Zielgruppe. Das heißt, klassische **Angebote für über 18jährige kommen langsam aus der Mode und Kinder- und Jugendarbeit wendet sich grundsätzlich jüngeren Zielgruppen zu.**

These 4

Das mittlerweile nahezu gänzliche Fehlen von Internationaler Jugendarbeit, Jugendberatung und von verlässlichen Erholungsangeboten widerspiegelt eine Werte- und Ressourcenverschiebung und dies unterstreicht eine **Abwendung von der breit aufgestellten klassischen Kinder- und Jugendarbeit im Sinne des § 11 KJHG.**

These 5

Die Einrichtungen beschreiben im Zuge der Sozialraumorientierung zunehmend heterogene Nutzerstrukturen, bzw. neue Partner wie Eltern, Nachbarn, Schule, usw., für diese schaffen sie wie man in der PC-Sprache sagen würde, neue „Interfaces“, nämlich Schnittstellen. Für die Eltern stellen sie Zeitfenster, Elterncafés und Partizipation, für die Nachbarn schaffen sie Gemeinwesenkonzepte, für die Schulen entstehen schulergänzende Zusatzangebote und Einbindung von Schülerinnen in die Tagesstruktur. Kinder- und Jugendarbeit beginnt damit, sich dem Sozialraum ganzheitlich zu stellen und erst die Ressourcendiskussion wird eine Konzentration auf Arbeitsschwerpunkte erzwingen. Das heißt: **Jugendarbeit positioniert und organisiert sich unter neuerdings überschaubaren sozialräumlichen Aspekten.**

These 6

Die Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt sich mit Themen, die sie als Akteur im Sozialraum herausfordern. Die politische Bildung erfährt eine Renaissance, die Maxime der Partizipation wird mit hoher methodischer Kompetenz umgesetzt, die Jungenarbeit folgt den erfolgreichen Spuren der Mädchenarbeit und konstituiert sich, die Jugendbegegnungen und Jugendreisen sind wieder punktuell wieder Thema, Stadtteilerkundungen, Verkehrserziehung, Kampf gegen soziale Notlagen und Elternselbsthilfe runden das Bild ab. **Die Kinder- und Jugendarbeit erschließt sich neue Freiräume und Handlungsebenen, die ihr institutionsübergreifend als Akteur im Sozialraum zustehen.**

These 7

Kooperation im Stadtteil hat eine neue exponierte positive Wertigkeit bekommen. Der Grund ist leicht zu erkennen: Es sind die gleichen Kinder und Jugendlichen und ihre Familien, deren Lebenslagen in den Vordergrund rücken und die neu wahrgenommen werden. Die AWO-ISS-Studie beschreibt unter dem Armutsfolgenaspekt drei Lebenslagentypen von Kindern:

1. Aufwachsen in Wohlergehen (Auffälligkeit in keinem der Bereiche),
2. Aufwachsen in Benachteiligung (Auffälligkeiten in einzelnen Bereichen),
3. Aufwachsen mit multipler Deprivation (Defizite in mindestens drei Bereichen).

Die meisten unserer Kinder und Jugendlichen gehören unstrittig zu den Kategorien 2 und 3. Daher ist es nur folgerichtig, wenn sich die Kinder- und Jugendeinrichtungen stärker zu sozialen Notlagen positionieren, Kindern Schutz und Zuflucht bieten, Eltern befähigen und unterstützen und ihre Wahrnehmung für Kinderschutzaspekte schärfen. Das heißt: **Kinder- und Jugendarbeit nimmt eine neue Rolle an, indem Aspekte von Kindeswohl und Kinderschutz aufgenommen werden.**

These 8

Auffällig in den Berichten ist aber, dass die Schulsozialarbeit, die gerade in Neukölln ganz stark aufgestellt ist, ebenso wie die Jugendberatung und Jugendberufshilfe in der Wahrnehmung der Kinder- und Jugendeinrichtungen Einrichtungen eher peripher bleibt. Gewagt ist an dieser Stelle **sicher nicht die Hypothese, dass die fehlende Wahrnehmung von Kooperationsbeziehungen zu Schulsozialarbeit, Jugendberatung und Jugendberufshilfe möglicherweise als Ausdruck einer professionellen Arbeitsteilung gewertet werden kann.**

These 9

Mehr Nähe gibt es zu „Soziale Stadt und Quartiersmanagement“. Der Kinder- und Jugendarbeit werden zunehmend soziale und Stadtteilaufgaben zugewiesen und im

weitesten Sinne auch vergütet, die in gemeinsamer und verbindlicher Sozialraumplanung unter der Leitung des QM entstanden sind. Vergleichbar lässt sich Kinder- und Jugendarbeit auf Einbindung in schulische Handlungsstrategien ein. Das könnte heißen: **Die Kinder- und Jugendarbeit verändert sich pragmatisch im Rahmen prägender Kooperationsbeziehungen und erhält einen Gebrauchswert über die bis dahin geltende allgemeine Aufgabendefinition hinaus.**

Am Schluss bleiben allerdings ein paar Fragen:

- Ist das bereits ein „Modell“ oder brauchen wir überhaupt eines?
- Steuern wir uns oder werden wir bereits über die Kooperationsbeziehungen gesteuert?
- Lässt sich Kinder- und Jugendarbeit nur noch eng sozialräumlich pragmatisch definieren oder behalten übergeordnete Aufgaben und Zielstellungen ihre Gültigkeit?

Mit dieser Fragestellung wünsche ich Euch viel Erfolg bei dem ersten Thema in unserem Themenzyklus „Jugendarbeit – quo vadis?“

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.